

„Fertig“ – Findungsphase nach dem zweiten Examen

Alicia Pointner

djb-Mitglied und Rechtsanwältin in Berlin

Ihr habt das zweite Staatsexamen hinter euch, der Einstieg in den Beruf naht, eure Familie und Freund*innen sind schon ganz aufgeregt, welchen Job ihr zukünftig ausüben werdet, aber ihr selbst wisst nicht wohin mit euch? Eure einst so klare Vision von eurer Person im späteren Berufsleben ist im Laufe der Ausbildung verblasst und aktuell habt ihr nur eine vage Vorstellung davon, was ihr beruflich *nicht* machen wollt. Wo ihr aber richtig aufgehoben seid, dafür fehlen euch die Ideen, Inspiration und Connection zu euch selbst?

Dann geht es euch wie mir, nachdem ich plötzlich Volljuristin war.

Der Einstieg in den Beruf – eigentlich das konkrete Ziel der juristischen Ausbildung – tritt auf dem Weg zum ersten und zweiten Examen, einer etwaigen Promotion oder einem LL.M häufig in den Hintergrund. Und das, obwohl gerade eine konkrete Berufsperspektive den Leistungsdruck und die Angst vor dem Versagen im Studium erträglicher machen könnte. Selbst das Referendariat hilft nur bedingt weiter, wenn man vor der Auswahl der einzelnen Stationen noch nicht weiß, welche Möglichkeiten sich im Anschluss daraus ergeben könnten. Fehlende Vorbilder, gerade weiblicher Juristinnen, an denen frau sich orientieren kann, bestärken die eigene Unsicherheit in Sachen Karriereweg. Die Folge ist nicht selten, dass wir glauben, ein vermeintliches Ziel womöglich nicht zu erreichen und es daher gar nicht erst versuchen.

Weil diese Unsicherheit und fehlende Perspektive sehr beängstigend sein kann, möchte ich euch mit dem nachfolgenden Beitrag ein paar Ratschläge an die Hand geben, wie ihr vielleicht doch die Hürde der Ideenlosigkeit überwinden und einen tollen ersten Job finden könnt, den ihr vielleicht nicht lieben, aber zumindest nicht hassen werdet. Denn die noch viel wichtigere Botschaft dieses Textes ist: Habt Mut, viele Dinge auszuprobieren und keine Angst, wenn der erste Job nicht gleich der Traumjob ist. Eure berufliche Laufbahn ist lang und nichts ist umsonst – das klingt zwar nach Kalenderspruch, aber wenn ihr euch die Lebensläufe von Juristinnen¹ anschaut, werdet ihr feststellen, dass in der Regel bei keiner dieser Persönlichkeiten die Karrierelaufbahn ausschließlich geradlinig verlaufen ist. Jede von uns erlebt Höhen und Tiefen, mal biegt man nach links, mal nach rechts ab und mit jeder Tür, die sich schließt, öffnet sich eine neue, die einen näher zu dem bringt, was wirklich zu einem passt.

Im Folgenden möchte ich euch sechs Hinweise mitgeben, die euch hoffentlich inspirieren und dabei helfen, herauszufinden was ihr wirklich wollt und wo ihr beruflich gut aufgehoben seid.

1. Wer will ich sein und nicht was will ich sein

Bei kaum einer anderen akademischen Ausbildung ist die Vielfalt der nach dem Studium wählbaren Berufe so unüberschaubar wie

beim Jurastudium. Recht durchzieht unsere gesamte Gesellschaft. Deshalb gibt es nicht nur unzählige Persönlichkeiten unter uns Jurist*innen, sondern wir haben damit auch unendlich viele Möglichkeiten, einen Platz in der Berufswelt zu finden. Das ist Fluch und Segen zugleich.

Wichtig ist daher, dass du dir in einem ersten Schritt klar machst, *wer* du sein willst! Dabei geht es darum, ehrlich mit dir selbst zu sein und dich nicht von Lebensläufen anderer beeindrucken zu lassen. Gehe also auf eine Suche nach deinem Charakter, deinen Interessen, überlege, was dich antreibt oder motiviert und was absolute No-Gos bei potentiellen Arbeitgeber*innen oder deiner beruflichen Tätigkeit wären. So kannst du die Bandbreite juristischer Berufsfelder bereits näher eingrenzen. Hilfreich kann es beispielsweise sein, sich eine Liste seiner wichtigsten Bedürfnisse nach der Bedürfnispyramide von Maslow² zu erstellen oder Freund*innen um Hilfe zu bitten, bestimmte Werte und Charaktereigenschaften zu analysieren. Dabei ist es oftmals wertvoll, sich über mögliche eigene unconscious bias, also unbewusste Voreingenommenheiten bewusst zu werden, um die damit einhergehende verzerrte Selbstwahrnehmung geradezurücken. Außerdem sollten Ansprüche und Erwartungen anderer an einen selbst, z.B. die der eigenen Eltern, außen vorgelassen werden.

Du solltest dir überlegen, was du wirklich gut kannst und womit du dir regelmäßig schwertust. Ein gewisser Hang zum Overstatement ist dabei ok, du solltest dich aber nicht selbst belügen. Wenn du eben kein weiblicher *Harvey Specter*³ bist, dann tu nicht so als wärst du eine*r. Finde lieber deine eigenen Interessen und Stärken heraus: Definierst du dich insbesondere über deine Arbeit oder ist Arbeit für dich eher etwas, „was eben dazugehört“, während du mehr für deine Familie, deine Hobbies und Freizeit lebst? Ist es dir wichtig, klare Grenzen zwischen Arbeit und Privatleben ziehen zu können oder ist es völlig in Ordnung, wenn diese regelmäßig verschmelzen? Wie wichtig ist dir Selbständigkeit in der Karriereplanung? Kannst du dich in hierarchischen Strukturen gut einordnen? Freust du dich über mehr Verantwortung oder macht sie dir eher Angst? Wie viel Konkurrenzdruck möchtest du aushalten und wie wichtig ist dir das Gehalt? Brauchst du eine sinnstiftende Arbeit, die mit

- 1 Eindrucksvolle Beispiele findet ihr z.B. unter www.breakingthrough.de, einer Plattform mit mittlerweile über 200 Interviews zu den Lebenswegen verschiedener Juristinnen.
- 2 Die Bedürfnispyramide von Maslow beschreibt anhand psychologischer Prinzipien, was uns Menschen motiviert und wie diese Motivationen bzw. Bedürfnisse aufeinander aufbauen. An vielen Stellen werden seine Erkenntnisse auch auf die Jobsuche übertragen, z.B. hier: <https://de.indeed.com/karriere-guide/karriereplanung/beduerfnispyramide> (zuletzt aufgerufen am: 30.08.2022).
- 3 Harvey Specter ist der moderne Superhero der Anwaltsszene im Big Apple und die Hauptfigur der U.S.-Serie „Suits“, <https://www.stylight.de/Magazine/Men/Der-Style-Von-Harvey-Specter/> (zuletzt aufgerufen am: 30.08.2022).

deinen Werten kongruiert? Wie juristisch soll der Beruf sein? Fühlst du dich bei der Arbeit im Team oder alleine wohler?

Wie du siehst, ist der Fragenkatalog endlos, aber durch die oft mühsame Arbeit der Beantwortung setzt du dir Stück für Stück dein Arbeitgeber*innenprofil zusammen. Dabei darfst du natürlich nicht vernachlässigen, welche Punkte ausnahmslos zu erfüllen sind und bei welchen du womöglich flexibler bist. Empfehlenswert ist, den einzelnen Punkten ein Ranking zu geben. Am Ende gibt es deinen Traumjob vielleicht auch gar nicht. Das ist aber kein Weltuntergang, sondern schlichte Aufforderung zur Kompromissbereitschaft.

2. Sei stolz auf dich!

Sei stolz auf das, was du bis zum Berufseinstieg schon geschafft hast! Die meisten Kolleg*innen, inklusive mir selbst, kamen völlig erledigt als psychisches und meist auch körperliches Wrack aus der Ausbildung. Aufgrund permanenter Belastung durch die Vielzahl an Aufgaben während des Referendariats wie der Stationsarbeit, dem Klausurentraining, etwaiger Repetitorienbesuchen oder Lerngruppenterminen und der nicht selten damit einhergehenden tiefsitzenden Versagensangst, haben wir oft verlernt, uns selbst zu loben. Meist fokussieren wir uns darauf, was wir in unserem Lernplan heute nicht geschafft haben, dass die Note der Probeklausur hätte besser ausfallen können oder wir es mal wieder nicht zum Sport geschafft haben. In diesen Momenten ist es hilfreich, innezuhalten und sich deutlich zu machen, dass du nicht jedem deiner disruptiven Gedanken nachgeben musst. Im Gegenteil: Selbstanerkennung und Lob sind essenziell für den Aufbau eines gesunden Selbstwertgefühls, das dir in vielen Situationen die Entscheidungsfindung erleichtern wird, weil du dir bewusst gemacht hast, was du kannst, worauf du stolz bist und wie du das in Zukunft weiter einsetzen kannst. So können gezielte Übungen dabei helfen, antrainierte Hemmnisse, über die eigenen Erfolge zu sprechen oder diese beständig zu relativieren, wenigstens im professionellen Kontext abzulegen. Eine solche Übung für alle, die mit mangelndem Selbstbewusstsein zu kämpfen haben, könnte z.B. folgende sein: Versetze dich in die Perspektive eine*r Freund*in oder deiner Eltern und schreibe dir selbst einen Brief, in dem du erzählst, warum die Person stolz auf dich ist. Dabei ist wichtig, dass du dir konkrete Situationen vor Augen führst, an denen du die positiven Eigenschaften festmachst. Der Vorteil dieser Empowerment-Übung ist, dass sie zeitgleich die perfekte Vorbereitung für jedes Bewerbungsgespräch ist.

3. Sei kein Lemming...

Mach nicht zwangsläufig das, was alle machen, nur weil du keine Ideen hast oder findest, dass sich das im CV gut liest. Die Arbeitswelt für uns Jurist*innen ist so bunt und vielfältig, da braucht es keine kopierten Lebensläufe.

Frage dich daher am besten schon in der Examensvorbereitung, ob du dir nach dem Examen eine Auszeit nehmen willst, eine lange Reise machen, ein Masterstudium oder eine Promotion beginnen oder sofort arbeiten möchtest. Je nachdem musst du nämlich schon während des Referendariats gewisse

Vorkehrungen treffen, um keine Fristen zu versäumen oder unnötig viel Zeit zu verlieren. Wenn du dich für die Option Berufseinstieg entschieden hast, beginnt natürlich früher oder später die Suche nach einer geeigneten Stelle, die auf deinem dir nach Punkt 1 geschaffenen Arbeitgeber*innenprofil aufbaut. Dazu solltest du insbesondere dein Netzwerk bemühen, aber auch das Internet, ehemalige Erfahrungswerte aus deinen Stationen oder juristische Zeitschriften und Portale wie legalhead.de oder talentrocket.de können hier hilfreich sein. Hast du einige Job-Favoriten ausgewählt, gilt für das Bewerbungsschreiben stets Authentizität. Verwende also nicht die Anschreiben deiner Freund*innen – so schießt du dir nämlich ein Eigentor. Die potentielle Arbeitgeber*in erhält dann zwar dankenswerterweise einen ersten Eindruck von der Präsentation deine*r Kolleg*in und ihrer Schreibprobe, aber hat keine Möglichkeit, sich ein Bild von dir zu machen. Die Folge: Sie*er gleicht einen möglichen Match mit einer falschen Person ab und der weitere Bewerbungsprozess beruht auf einem Missverständnis. Es ist daher essenziell, dich als die Person vorzustellen, die du anhand der Werte, die du im Vorfeld für dich identifiziert hast, bist. Nur so kannst du ein Rollenspiel vermeiden und auf ehrliche Weise überzeugen.

4. ...sondern ein*e Detektiv*in...

Hast du ein erstes Angebot in der Tasche oder bist auf gutem Weg dahin, finde so viel wie möglich über die Stelle heraus, in der du eingesetzt werden sollst. Und damit meine ich nicht, schau was der Arbeitgeber auf der Internetseite über sich schreibt, sondern frage dein Netzwerk: Gibt es evtl. ehemalige Kommiliton*innen oder Referendariats-Kolleg*innen, die bereits dort arbeiten oder gearbeitet haben und aus dem „Inner Circle“ berichten können? Gibt es veröffentlichte Arbeitnehmer*innenbefragungen? Oder kennst du sonst jemanden, der*die eine Verbindung zu dem*der potentiellen Arbeitgeber*in hat? Scheu dich dabei nicht, soziale Netzwerke wie LinkedIn zu bemühen. Meiner Erfahrung nach sind die Mitarbeiter*innen stets offen und auskunftswillig. Es gilt also herauszufinden, wie der*die Arbeitgeber*in wirklich tickt. Das kann u.U. eine wahre Bereicherung zu dem Eindruck sein, den du in dem Bewerbungsgespräch bzw. den Bewerbungsrunden erhältst. In der Regel weiß die HR-Abteilung des potenziellen Arbeitgebers sehr genau, was sich für den*die Bewerber*in gut anhört und wie sie den*die Arbeitgeber*in gut anwerben kann. Im Zweifel kann ich daher nur dazu raten, bereits hier ein wenig den Monk⁴ zu mimen und bei Antworten, die dir unvollständig vorkommen oder dich verunsichern, nochmal nachzufragen – auch auf die Gefahr hin, damit auf Unverständnis zu stoßen. Das ist aber die einzige Möglichkeit, bereits im Vorfeld herauszufinden, worauf du dich einlassen würdest. Im besten Falle wird dir ein solches Verhalten am Ende sogar als interessiert, durchsetzungsstark und zielorientiert angerechnet.

4 Anspielung auf die US-amerikanische Serie über den neurotischen Privatdetektiv Adrian Monk, der mit seinem Spürsinn für Dinge, die nicht in Ordnung sind, zur Lösung der Kriminalfälle beiträgt.

5. Du lebst aktuell in einem Arbeitnehmer*innenmarkt – das kannst du nutzen

Während des Studiums wird uns häufig der Eindruck vermittelt, unser Abschluss sei nur etwas wert, wenn wir über die goldene 9-Punkte-Marke springen. Am besten sollten wir zudem bereits einige Jahre Berufserfahrung gesammelt, uns ehrenamtlich engagiert, nebenbei Sprachen gelernt und Zusatzqualifikationen erlangt haben. Mach dir klar, dass diese Haltung im besten Fall ins Museum gehört. Natürlich gibt es nach wie vor gewisse Jobs, die du nur durch das Erfüllen konkreter Examensnoten erlangen kannst, so z.B. in der Wissenschaft oder einem Notariat. Bei den meisten Stellen bringen dich gute Leistungen aber nur in die engere Auswahl. Interessiert sind die Arbeitgeber*innen zunehmend auch daran, die Person hinter der Examensnote kennen zu lernen, da Skills wie Teamfähigkeit, Belastbarkeit, Sprachkenntnisse, sicheres Auftreten oder Führungsqualitäten durch modernere Jobprofile zunehmend wichtiger werden. Erwähne in deinem CV also gerne auch interessante Side-Facts, die eine Verknüpfung mit deiner Person herstellen können, wie z.B. ein spezielles Ehrenamt, eine vorangegangene Ausbildung oder besondere Hobbies.

Die Zeit des Arbeitnehmer*innenmarkts ist jetzt! Genau deswegen sollten wir mutiger werden! Die Arbeitgeber*innen sind auf dich als Arbeitskraft angewiesen, also fordere, was dir wichtig ist. Die Unternehmenskultur ließ sich noch nie so stark beeinflussen und mitgestalten wie heute.

6. Es gibt keine berufliche Entscheidung, die nicht reversibel ist

Klar ist, dass ein einziges Vorstellungsgespräch natürlich nicht ausreicht, um sich als Parteien, deren Interessen gegenläufig sind, wirklich kennenzulernen oder einen tieferen Einblick in die Arbeitsatmosphäre und fachlichen Inhalte zu erhalten. Es ist und bleibt daher ein Risiko, dass du in deinem ersten, vielleicht auch zweiten oder dritten Job nicht glücklich wirst.

Mach dir deshalb bewusst: Die Probezeit gilt nicht einseitig. Nicht nur der*die Arbeitgeber*in hat die Chance den Yes- or

No-Button zu drücken. Sie ist auch eine dankbare Möglichkeit für dich, um zu überprüfen, ob du in das Unternehmen, die Kanzlei oder das Referat⁵ passt, dir der Führungsstil deiner Vorgesetzten und dein Team zusagt und deine tägliche Arbeit fachlich dem entspricht, was du dir vorgestellt hast. Sollte das nicht so sein und du merkst, dass du keine Lust auf deine Arbeit hast – Anzeichen könnten z.B. Gereiztheit, Motivationslosigkeit, Schlafprobleme oder innere Angespanntheit sein, dann trau dich zu kündigen! Du schuldest keinem Arbeitgeber der Welt etwas, nur dir selbst. Es ist daher wichtig zu erkennen, dass keine deiner beruflichen Entscheidungen in Stein gemeißelt ist. Wenn du das verinnerlichst, gibt dir das einerseits mehr Mut, verschiedene, vielleicht auch mal unbekannte Dinge auszuprobieren und dich überraschen zu lassen. Gleichzeitig gibt es dir aber auch die Stärke, den Job zu verlassen, wenn du feststellst, dass du dauerhaft unzufrieden bist.

Wenn dich Dinge stören, rede darüber. Du bist als Berufseinsteiger*in genauso wichtig für deine Arbeitgeber*in wie die Berufserfahrenen. Denn, kleiner Reminder an Punkt 5: Die Arbeitgeber*innen wissen: wer unzufrieden ist kündigt schneller, weil der Markt es hergibt und du nicht so einfach ersetzbar bist.

Zusammenfassend lässt sich daher festhalten, dass die Zeit nach der Ausbildung für die meisten von uns oft eine Zeit der Selbstzweifel und Unsicherheiten ist. Je früher du daher damit beginnst, dich zumindest mental mit deinem späteren Berufsweg auseinanderzusetzen, desto klarer kannst du, wenn es darauf ankommt, dein Ziel definieren. Sollte dann doch etwas schief gehen und du beispielsweise lange keinen Job finden, ist das zwar eine unangenehme, aber nicht unlösbare Situation. Gib dir also die nötige Zeit, probier‘ dich aus, hab Spaß dabei und bleib‘ zuversichtlich.

5 Hier sind zwecks Lesbarkeit nur einige wenige Berufsfelder angegeben, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

DOI: 10.5771/1866-377X-2022-4-195

Wahlstation im Nachbarland: Ein Blick über die Grenze

Ellen Seib

laurea magistrale (Torino)

Die Wahlstation bietet als letzte Station des Referendariats die Möglichkeit, eine Erfahrung abseits des ansonsten durchgeplanten Ablaufs zu machen. Für mich stand sehr früh fest, dass ich nach zwei Auslandsaufenthalten während des Studiums auch gerne meine Wahlstation im Ausland absolvieren möchte. Die Auswahl der möglichen Stationen ist dabei beinahe endlos und man kann sich zwischen vielen staatlichen oder zwischenstaatlichen Institutionen entscheiden.

Da es mir in der deutschen Anwaltskanzlei während der Anwaltsstation sehr gut gefallen hatte, wollte ich gerne auch eine Kanzlei im Ausland näher kennenlernen, um mich mit dem Arbeiten im Ausland vertraut zu machen. Wie viele vor mir stieß ich auf das Problem, dass anders als für die Bewerbung für das Auswärtige Amt oder die internationalen Handelskammern, für die Bewerbung bei Anwaltskanzleien im Ausland kein festes System besteht und die deutsche Juristenausbildung mit der Unterteilung in mehrere Stationen im Ausland nicht jedem bekannt ist.

Nach einiger Recherche stieß ich auf eine auf deutsche Mandant*innen spezialisierte Kanzlei in Amsterdam. Aufgrund eines Masters im europäischen Recht und Vorkenntnissen in